

Nicht ganz können wir ihn heute begreifen, wenn er im gleichen Jahre schreibt: „Mein Volk sind die Deutschen, niemand sonst. Die Juden sind für mich ein deutscher Stamm wie Sachsen, Bayern oder Wenden. Du lächelst, denn Du kennst ja alle Rassenlehren. Diese Wissenschaft ist mir aber ganz gleichgültig... Ich rede natürlich nur von deutschen Juden; östliche Juden gelten mir wie jedem anderen Deutschen als Russen, Polen oder Galizier; Westjuden als Spanier oder Franzosen.“

Sein eigenes Schicksal mußte ihm erst zeigen, daß er unrecht hatte, und an diesem Schicksal ist er zerbrochen.

Mit aller Entschiedenheit hat er die Taufe immer abgelehnt. Es ist fraglos, daß er eine glänzende wissenschaftliche Karriere vor sich gehabt hätte, wenn er sich zu diesem Schritte hätte entschließen können. Als er einmal an den bekannten Nationalökonom Schmoller ein Buch von sich einsandte, fügte er die folgenden Zeilen hinzu:

„Das beifolgende Buch, dessen drei erste Hauptabschnitte vor Beginn des Krieges zurückreichen und dessen Grundzüge noch früher festlagen, wird Euer Exzellenz bekräftigen, daß es mir um eine staatliche Laufbahn niemals zu tun gewesen ist, deren konfessionelle Vorbedingung anzunehmen ich, wie Euer Exzellenz bekannt sein dürfte, stets abgelehnt habe.“

Es dürfte auch von Interesse sein, daß er mit Entschiedenheit abgelehnt hat, aus der allgemeinen jüdischen Gemeinde in die Reformgemeinde überzutreten. In diesem Sinne schrieb er an den Rabbiner Dr. Ludwig Rosenthal in Berlin: „Entscheidend ist für mich lediglich die Frage, ob das Judentum seinem religiösen Inhalt nach als so dogmenfrei angesehen werden kann, daß ein reiner, weder durch Kirchenvorschriften noch durch Ritualgesetze beschränkter Monotheismus in ihm Raum hat.“

Meine eigenen Prüfungen und Erwägungen veranlassen mich, die Frage zu bejahen und ermöglichen mir dadurch das Verbleiben im Kreise der kulturellen und religiösen Einheit...“

Daß er auch nach den höchsten Stellen zu aus seinen Gesinnungen keinen Hehl machte und die Dinge beim wahren Namen nannte, dafür zeugt ein Auszug aus dem folgenden Briefe an die Generalin v. Hindenburg:

„Ihr Gedanke ist richtig und wird, wie ich hoffe, durchführbar sein. Freilich muß ich bitten, dabei nicht auf mich zu rechnen... Wenn auch ich und meine Vorfahren nach besten Kräften unserem Lande gedient haben, so bin ich, wie Ihnen bekannt sein dürfte, als Jude Bürger zweiter Klasse. Ich könnte nicht politischer Beamter werden, nicht einmal in Friedenszeiten Leutnant. Durch einen Glaubenswechsel hätte ich mich der Benachteiligungen entziehen können, doch hätte ich hierdurch nach meiner Überzeugung dem von den herrschenden Klassen begangenen Rechtsbruch Vorschub geleistet.“

1918 spricht er schon entschiedener von seinem Stamme, wenn er wiederum an Wilhelm Schwane schreibt: „Du weißt, daß ich die Geschichte und die Ehre meines Namens hochhalte und keiner Rangordnung des Blutes unterwerfe.“

Seine Stellung zum Palästina-Aufbau war zunächst eine ablehnende. Später hat er bekanntlich als Reichsaußenminister sich anders geäußert. Am 16. November 1918 schrieb er an den Rechtsanwalt Dr. Apfel, der heute sich auch zu einer positiven Anschauung hinsichtlich des Zionismus durchgekämpft hat folgendermaßen:

„Ihr Protest ist berechtigt; ich schließe mich ihm an. Die überwältigende Mehrzahl der deutschen Juden, unter ihnen viele, deren Vorfahren seit ungezählten Jahrhunderten in Deutschland leben, hat nur ein einziges Nationalgefühl: das deutsche. Wir wollen, wie unsere Väter, in Deutschland und für Deutschland leben und sterben. Mögen andere ein Reich in Palästina begründen: uns zieht nichts nach Asien.“

In einem besonders nahen freundschaftlichen Verhältnis stand er zu dem Schweden Paul Bierre. Der Brief, der seinerzeit auch in einer schwedischen Tageszeitung abgedruckt wurde, zeigt uns Rathenau in seiner ganzen Problematik. Wir möchten diese Stelle als Abschluß unserer Mitteilungen hersetzen:

„Du bringst es über das Herz, mich auf das Schicksal meiner Ahnen im heiligen Lande, meiner ‚Rasse‘, wie Du Dich ausdrückst, zu verweisen. Eine hagadische Sage erzählt: ‚Nach Jerusalems Fall stieg Rahel, die holdselige Mutter unseres Stammes, aus dem Grabe, saß am Rande der Landstraße und sah weinend ihre Kinder in die Knechtschaft ziehen. So gedenkt die Sage des Todes eines Volkes. Ich freilich und meinesgleichen, da hast Du recht, wir leben, doch wir sind nichts anderes als Glieder einer Nation, wir sind Deutsche. Doch auf uns lasten zwei Jahrtausende des Schmerzes, und wenige von uns können je von ganzem Herzen heiter sein. Willst Du damit die Sorge um mein deutsches Vaterland mildern, daß Du mir die Schmerzen meiner Väter vor Augen hältst?“

Um dieses deutsche Vaterland ist Walther Rathenau in den Tod gegangen, mit der dem Juden eigenen Zivilcourage. Es liegt eine tiefe Verkettung in seinem Leben. Heute haben zum größten Teil auch seine Feinde anerkennen müssen, daß seine politischen Ideen für Deutschland die richtigen waren. Was hätte er leisten können, wenn er seine ungeheure Persönlichkeit für jüdische Dinge eingesetzt hätte. Unsere besten Männer opfern wir den um uns wohnenden Völkern, ohne jemals einen Dank dafür zu erfahren.

Aus aller Welt

Staatliche Anerkennung einer jüdischen Säuglingspflegeschule. Berlin. Das Mütter- und Säuglingsheim des Frauenvereins der Berliner Logen UOBB. (Berlin N 31, Brunnenstr. 41, Vorsitzende Frau Miina Schwarz), hat laut Erlaß des Preußischen Ministers für Volkswohlfahrt, unter dem 6. Mai 1926, die staatliche Anerkennung als Säuglingspflegeschule erhalten.

Weltkongreß jüdischer Invaliden in Danzig. Danzig. Im Verlauf des Monats Juli d. J. wird in Danzig ein Kongreß jüdischer Kriegsinvaliden aus allen Ländern der Welt stattfinden. Der Kongreß wird im „Schützenhaus“ tagen. Man erwartet mehrere hundert Delegierte aus allen europäischen Ländern und 15 aus Amerika. Der Kongreß wird über Mittel beraten, wie der schweren Lage der jüdischen Invaliden abzuhelfen sei, die in vielen Ländern stark benachteiligt und gegenüber den nichtjüdischen Invaliden zurückgesetzt werden. Fast alle ausländischen Konsuln in Danzig haben dem Kongreßkomitee mitgeteilt, daß sie die Delegierten offiziell begrüßen wollen.

Der neue litauische Staatspräsident gegen Zwangssonntagsruhe. Kowno. (JTA.) Zum litauischen Staatspräsidenten wurde der bekannte Demokrat Dr. Grinius mit 54 von 84 abgegebenen Stimmen gewählt. Die Abgeordneten der nationalen Minderheiten, darunter die jüdischen, stimmten geschlossen für Dr. Grinius.

Am 8. Juni, abends, empfing der neue Staatspräsident die Vertreter der Presse. Bei dieser Gelegenheit erklärte er, daß die Forderungen der nationalen Minderheiten in Litauen befriedigt werden würden, unter ihnen auch die gerechten jüdischen Forderungen. Das Sonntagsruhegesetz müsse so abgeändert werden, daß die wirtschaftlichen religiösen Interessen der Juden nicht leiden.

De Jouvenel begrüßt Weizmann in Paris. — Er benedict England um das Palästina-Mandat. Paris. (JTA.) Der französische Oberkommissar für Syrien, Herr de Jouvenel, nahm an der zu Ehren von Dr. Weizmann im Riesensaal des Trocadero veranstalteten Massenkundgebung teil und drückte in seiner Ansprache seine große Bewunderung für das jüdische Aufbauwerk in Palästina aus. „Ich benedice Großbritannien“, sagte Herr de Jouvenel, daß es die Aufgabe hat, das Palästina-Mandat zu verwalten. Diese Aufgabe ist weit verlockender als die Verwaltung des Mandats für Syrien, weil in Palästina eine jüdische Bevölkerung lebt, die friedlich und hingebungsvoll dem Aufbau des Landes obliegt. Ich hoffe, daß zwischen den Franzosen in Syrien und den Juden in Palästina eine Zusammenarbeit in ausgedehntem Maße sich entwickeln wird.“

Die neuen politischen Verhältnisse in Polen

Warschau. (JTA.) Aus vertrauenswürdiger Quelle wird uns mitgeteilt, daß der Ministerpräsident Prof. Bartel, der nach seiner formellen Demission vom Staatspräsident Moscicki neuerdings mit der Bildung der Regierung betraut worden ist, ein Regierungsprogramm ausgearbeitet hat, in welchem die Forderungen der nationalen Minderheiten in einer Weise berücksichtigt werden, daß man von einem Wendepunkt in der Politik Polens mit Bezug auf die Minderheiten sprechen könne. Ukrainer und Weißrussen sollen „territoriale Autonomie“ erhalten, d. h. Selbstverwaltung in jenen Gebieten, in denen sie in kompakten Massen wohnen. Die Juden sollen vollkommene bürgerliche Gleichberechtigung erhalten: alle noch aus den Zarenzeiten in Geltung gebliebenen anti-jüdischen Beschränkungen sollen abgeschafft werden. Auch sollen die Angelegenheiten des jüdischen Schultage gepflegt wird. Moscicki, als der ältere Gemeindevorstand in den östlichen Randgebieten und in Galizien in einem den Juden günstigen Sinne ihre Erledigung finden.

Die polnische Telegraphen-Agentur teilt mit, daß Prof. Aschkenasi von dem Präsidium der Internationalen Diplomatischen Akademie in Paris, der die prominentesten Diplomaten Frankreichs, Englands, Amerikas und anderer Länder angehören,

Ein Vorstoß der Rechtsradikalen in Preußen gegen das rituelle Schächten. Berlin. Die Fraktion der Deutschvölkischen Freiheitspartei, unterstützt von einer Anzahl deutschnationaler Abgeordneter, brachte im Preußischen Landtag den folgenden Antrag ein:

„Der Landtag wolle beschließen, das Staatsministerium zu ersuchen, unverzüglich einen Gesetzentwurf einzubringen, der das betäubungslose Töten des Schlachtieres verbietet.“

Die Fraktion der Deutschnationalen Volkspartei hat als solche den Antrag nicht mit unterschrieben, jedoch haben folgende deutschnationale Abgeordnete ihre Unterschriften unter den Antrag gesetzt: Kruschik, Wischnowski, Zimann, Martell, Gaulig (Neukölln), Hertgen.

Rabbi Benzion Rabinowicz (Ostrowor) gestorben. Warschau. (AJPB.) Am Dienstag, dem 19. Siwan, ist in Warschau, im Alter von 86 Jahren, Rabb. Benzion Rabinowicz gestorben. R. Benzion R. genoß in Warschau hohe Achtung; er hat die Aufmerksamkeit schon im jugendlichen Alter auf sich gelenkt. Er stammte aus einer frommen und gelehrten, aber antichassidischen Familie. Er wurde entgegen der Tradition seiner Familie ein Kotzker Chassid und später ein Mittelpunkt des chassidischen Warschauer. Seine tiefe Gelehrsamkeit und große Frömmigkeit mehrten die ihm entgegengebrachte Achtung von Jahr zu Jahr. Der Verblichene stand zum alten Gorer Robbon (Chidusche Rim) wie zum Alexander Robbon in sehr nahen freundschaftlichen Beziehungen. Auch mit dem jetzt lebenden Gorer Robbon verband ihn intime Freundschaft. Das diesjährige Schwuofest verbrachte er noch in Gor. Die Bestattung fand unter außergewöhnlich großer Beteiligung der Warschauer Jüdischenschaft statt.

Ablehnung des Antrages auf Kreditverweigerung an Ostjuden. — Auch die Wirtschaftspartei stimmt antisemitisch. Berlin. Bei der Abstimmung im Preußischen Landtag zum Haushalt der Seehandlung wurde namentlich abgestimmt über den Antrag der Deutschvölkischen, der von den Deutschnationalen unterstützt wird und eine Anweisung an die Seehandlung fordert, den nach dem 1. April 1914 zugewanderten Ostjuden jeglichen Kredit zu versagen. Der Antrag wurde abgelehnt. Für denselben stimmten außer den Deutschvölkischen und Deutschnationalen auch die Wirtschaftspartei.

Feyerliche Eröffnung des ersten jüdischen Kulturrats in Estland. Reval. (JTA.) Gestern trahier der auf Grund des Gesetzes über die jüdische Autonomie in Estland gewählte erste jüdische Kulturrat zu einer Session zusammen. Neben den 27 Mitgliedern des Kulturrats fanden sich Vertreter der jüdischen Organisationen, der nationalen Minderheiten, der Außenminister Estlands und andere Regierungsmitglieder ein.

Herr Dr. Klampus eröffnete die Session mit einer Ansprache, in der er der Regierung Estlands den Dank für die Autonomie aussprach. Außenminister Prof. Pip begrüßte den Kulturrat im Namen der Regierung, dann sprachen die Vertreter der nationalen Minderheiten und der jüdischen Organisationen. In der Abendsitzung wurde beschlossen, die erworbenen autonomen Rechte zur Entwicklung von jüdischer Erziehung und Kultur auszunutzen. Zum Präsidenten wurde Advokat Gurewitsch, zum Vizepräsidenten der Vorsitzende des Bjalk-Vereins Ragowsky gewählt.

die Mitteilung erhalten hat, daß er als Repräsentant Polens zum Mitglied der Akademie gewählt worden ist. Prof. Aschkenasi hat nach Rücksprache mit dem Außenminister die Wahl angenommen. — Prof. Aschkenasi, einer der Führer der jüdischen Assimilanten in Polen, hat sich um den neuen polnischen Staat große Verdienste erworben. Er vertrat einige Jahre hindurch die polnische Republik im Völkerbund und mußte dann dem Ansturm der antisemitischen Reaktion weichen. In der letzten Zeit hielt er sich von der Politik fern.

Wie der JTA.-Vertreter aus zuverlässiger Quelle erfährt, bestand zwischen dem Präsidenten der Zionistischen Westorganisation Dr. Chaim Weizmann und dem Präsidenten der polnischen Republik Prof. Ignaz Moscicki, als sie beide an der Freiburger Universität gemeinsam Chemie studierten, eine intime Freundschaft, die bis zum heutigen Tage gepflegt wird. Moscicki als der ältere Gelehrte, hegte große Bewunderung für die Begabung seines jüngeren Kollegen. Auf dem wissenschaftlichen Gebiet schieden sich später die Wege, indem sich Weizmann der Farbenchemie zuwandte, während Moscicki das Gebiet der Sauerstoffchemie nicht verließ. Aber die freundschaftlichen Beziehungen dauern bis heute fort.